

dingungen der ‚Nottaufe‘ für gegeben zu erachten, obwohl die physische Notlage nicht auf Seiten der Täuflinge (wie sonst bei Nottaufe, Todesgefahr usw.), sondern durch die große Zahl auf Seiten der Taufenden vorlag. Die Täuflinge kamen aus ihren weit entfernten Siedlungen in großen Scharen und konnten auf liturgische Zeitwahl nicht achten, die Zeit für ein regelrechtes Katechumenat war zu knapp, das ehrliche Taufverlangen lag vor. Insofern war auch eine Notlage auf Seiten der Täuflinge gegeben, wenn sie auch neuartig war und vom Kirchenrecht bisher nicht vorgesehen war. Die Praxis der Franziskaner stieß bei den später hinzukommenden Dominikanern und Augustinern auf Widerstand, da diese beiden Orden ein regelrechtes Katechumenat forderten. — In der Untersuchung wird gezeigt, daß der gegen die Franziskaner erhobene Vorwurf der Taufe durch Besprengen der Täuflingsversammlung unbegründet ist. Der Streit führte zur Bulle *Altitudo* PAULS III. vom 7. 6. 1537, in der das franziskanische Verfahren für die Vergangenheit gelobt wird, während für die Zukunft die Beobachtung aller Zeremonien eingeschärft wird, *extra urgentum necessitatem*. Die mexikan. Synode von 1539 legt die *urgens necessitas* in traditioneller Weise eng aus: Belagerung, Schiffbruch, schwere und gefährlich-akute Krankheit, Leben in unsicherem Lande. Da die so verstandene *urgens necessitas* bei den Täuflingsmassen nicht vorliege, dürfe ihnen die Taufe nur unter den normalen Bedingungen gespendet werden. Die taufwilligen Indianerscharen, die zur Missionsstation kamen, mußten aus kirchenrechtlichen Gründen ohne Taufe zurückgeschickt werden (71). Allerdings gab es auch Franziskaner, die weiterhin auch im Massenandrang eine *urgens necessitas* erblickten und danach handelten, da sie sich auf ihre Privilegien berufen und so die Bulle *Altitudo* in ihrem Sinne (gegen die Diözesansynode) interpretieren konnten (72 s.).

Münster (Westf.)

Heinrich Lausberg

DA SILVA REGO, A.: *Curso de Missionologia*. Agência Geral do Ultramar, Lisboa 1956. 8°. 700 pp.

„Missionswissenschaftlicher Kurs“ nennt sich dieser umfangreiche und inhaltsreiche Band des unermüdlchen Forschers. Der Titel scheint zu versprechen, es werde hier eine missionsmethodische Lehre geboten. Jedoch sind nur die ersten 110 Seiten der Theorie gewidmet. Nahezu sechsmal soviel Raum dient der Darstellung der Missionsgeschichte Portugals vom 15. Jh. an bis zur Gegenwart auf allen Missionsfeldern, soweit sie von Lissabon aus betreut wurden und z. T. noch betreut werden. Der Inhalt ist gegliedert nach geographischen Gesichtspunkten, ausgehend von der nordafrikanischen Mission bis zur Bekehrungsgeschichte des Fernen Ostens. Die Grundlage der Mission war und ist das portugiesische *Padroado*, das Patronatsrecht: Die Entdeckungsfahrten der Portugiesen, von Nordafrika ab, von der Zeit der Periplous, der Umseglung Afrikas, bis nach Indien, zu den Inseln und zum Fernen Osten hatten dem tapferen Seefahrervolk das Privileg gebracht, in den entdeckten Ländern Handel zu treiben, und den Auftrag seitens der Kirche, im ganzen Gebiet für die Glaubensverkündigung zu sorgen. Nun schildert S. R. nach den authentischen Quellen, ergänzt durch übersichtliche Kartenskizzen, die Missionsfahrten und Missionserfolge in Afrika, Indien, China, Japan, auf den Inseln, in Hinterindien und in Brasilien. Die Missionsweise der einzelnen Orden wird dargestellt, die politischen Verwicklungen, besonders nach dem Auftreten der holländischen und englischen Seefahrer im 17. Jh. Es wäre wünschenswert, daß andere Völker mit der

gleichen Großzügigkeit ihre Missionstätigkeit erforschen und darstellen würden. Hier ist natürlich das *Padroado* der große Vorteil Portugals: Staatsmissionen verfügen über Mittel, derartige Werke zu finanzieren. Im Reichtum des Materials finden sich Einzelheiten, die wenig bekannt sind: so etwa, daß Kongokönig Alvaro II. Klosterschwestern für sein Land gewünscht hat; daß sich in Japan ganze Bonzenklöster bekehrt haben. . . Ein Fülle von Material bietet der Band auch über die Versuche zur Schaffung eines einheimischen Klerus. Ebenso bringt die Schilderung der Inselmission im Fernen Osten viel Neues, das sonst kaum von einem Einzelforscher gefunden werden kann. — Zu Anfang des Bandes (p. XXVII—XLV) findet sich eine reiche Bibliographie zum Thema des ganzen Werkes, alphabetisch geordnet, das die Literatur bis in die neueste Zeit verzeichnet. Bei den Schriften über GONÇALO DA SILVEIRA und seine Monomotapa-Mission dürfte ergänzt werden: KILGER, L., *Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas*, Münster i. W. 1916. Es ist immerhin eine umfangreiche Dissertation über diesen Missionar, die den Quellen sorgfältig nachgeht.

Uznach/St.G.

P. L. Kilger OSB

DE REEPER, JOHN: *The Sacraments on the Missions*. A Pastoral Theological Supplement for the Missionary. Browne & Nolan/Dublin 1957. S. 538.

Vf., der sich durch sein Werk: *A Missionary Companion* um die Missionspraxis verdient gemacht hat, gibt hier ein Werk von gleicher Bedeutung über die Sakramente heraus. Es behandelt viele Fragen, die den Missionar interessieren, und bringt Klarheit in vielen strittigen Punkten. Ein Missionar, der seine Arbeit ernst nimmt, wird zu diesem Buch greifen müssen.

Wenn auch nicht direkt in Beziehung zu den Sakramenten, so ist doch zu begrüßen, daß Vf., früher selbst Missionar in Afrika, die Notwendigkeit der Kirchensteuer in den Missionen so sehr betont. Es wäre gut gewesen, in dieser Frage seinen Artikel in *Worldmission* (3, 1952, 310—318: Church Taxes in the Missions) zu erwähnen. — Sehr wertvoll ist das Kapitel über den Verkehr mit Rom, mit zahlreichen Beispielen von Bittgesuchen. — Im Kap. über das Katechumenat hätte betont werden sollen, daß der gute Wille sich auch in Opfern zeigen muß, die vor Empfang der Taufe zu bringen sind, z. B. in freiwilliger Arbeit für die Mission. Solche Opfer sind ein Prüfstein für gute und ehrliche Gesinnung. — In der Frage zur Taufe von Kindern kath. Eltern, die kein christliches Leben mehr führen, wird man dem Vf. nicht unbedingt zustimmen müssen. Es mag Fälle geben, wo solche Eltern wie Heiden leben. Wenn sie trotzdem das Kind zur Taufe bringen, könnten sie die Taufe nur als eine andere Art Zauberei betrachten, die das Kind beschützen soll. In der Zeitschrift: *The Priest* (Huntington/Indiana, USA) 1955, 571 wird die Ansicht vertreten, die Antwort der Propaganda Fide vom 31. 1. 1796 setze voraus, daß Hoffnung bestehe, die Eltern würden später wieder praktizieren. Wenn der Seelsorger sicher ist, daß das Kind später keine kath. Erziehung erhalten wird, ist er berechtigt, die Taufe zu verweigern. Die Antwort des Hl. Offiziums vom 24. 8. 1703 (*Coll. Prop. Fide*, Romae 1907, nr. 259) spricht nicht von einer Verpflichtung, sondern von einer Erlaubnis (*licere*), die Kinder solcher Eltern zu taufen, betont aber, daß der Missionar oder die Eltern später für christl. Erziehung sorgen müssen. Daraus ist der Schluß berechtigt, daß man die Taufe verweigern kann, wenn keine Hoffnung auf kath. Erziehung besteht. Der Missionar